

Berlin, Ende Juli.

Wein lieber Jakob!

Zeichne, so ist es die menschliche Liebe. Willen Solenderer haben wir uns auch rausgeschrien, von wo Keener wieder kommt. So lecht Erner nach dem Andern hin von die alle Jarde, un er wird unfer Eenen erntlich schwebig un't Herze, wenn man an alle die Verluste denkt, die wir in de letzte Jahre johbt haben. Aus de Zeitungen wirft De ja woll längst lesen haben, wie feierlich un' insparig Wilens zungig, un' id fann Dir hier bloß noch sagen, daß de Berliner wirklich jezigt haben, der ihnen der Herz immer noch un' ein richtiges Glück gibt, wenn er herkt: Na jetzt mal, wo Ähr föunt. Da war nicht Jemandt, Jeber, der den freierlichigen Muthof jetomeren war, um den ellen Willen de letzte Eere zu erwiesen, der wußte, was er doht; un' wie de Erdklumpen un' unnen ellt, braven Willen leinen Zug polterten, da warente Mänder, der sonst selbost lobt, der leme Züßigfeit in seine Eegen überhaupt nich mehr zu finden war. Aber die Johbt nicht, fonne Zeiden eben auch den Mann, un' man brauch leen ellt Weib zu sein, um an de menschliche Nüchrigung auch leinen Tribut zu zahlen.

Wir äigen hier in Berlin immer noch feste in de Wohnbewoing, un' wie er werden wollt, fann jezt noch leen Mensch sagen. De Blätter von de Kapitalisten wüssen natürlich jarnich mehr, wie un' was er in der Arbeiter schimpfen leiben. Natürlich herkt er iberall, daß Arbeiter wollen nicht mehr doht — aber davor wollen de mehr Geld haben. Ze is so un' Aus wie Aiene: de Unternehmer wollen viel Arbeit un' davor wollen de wenig Geld haben. Ze is un' nach der Paarl, wo Arbeiter un' Unternehmer immer zu leinen zusammenkommen. Von de mairlich Bedingung der Streik, un' was de Verfarung der Arbeiterzeit eigentlich zu bringen hat, davon haben die Eiederer entweber leine Ahnung oder de wollen leine haben, da stellen sie sich eich dänlich un' marieren den Zufüssen, un' Verleihen werden de e lehen, wenn de reitenden Schupsteie jeich inhanen dähnen, un' de Arbeiter mit Jewall an de Arbeit brähnen; der lennte ihnen aus beiten porien. Doch fowat jereb's nich; de Arbeiter sind auch so lehen wie Menschen, sie bedragen sich so vorbenannt un'abhängig, der man bis jezt noch leinamnt Ausforschungen so jant wie jarnich jeherkt hat. Zei wünnen de Unternehmer natürlich maachig, un' da müßst Du bloß mal in leine richtige Unternehmensblätter leen, wie leber de Arbeiter hergezogen wird. Wenn der Eener zum Beispiel bei Eieh draußen leht, der muß denken, de Berliner Arbeiter sind de reene Vostuden, die können weiter nicht wie Säuen, un' die Frotzen, die de de nothleidenden Unternehmer abmaden, den's Zuhörer verpöhlen. Aichig polkste doch een zu lecherer Zeit. Also lo'n richtigst Klatschblatt bring die faule Eene, daß de Berliner Streikendager jezt un' de Zauten een neigt Jetrant insieherkt

hätten. Se sollen nemlich 'ne große Menge nehmen, da plumpen je 'ne flache Zeit ein, un' damit die Eache oder 'n bielen herhaft schmekt, sollen de denn noch 'n Jass Rogmal zupfehen. Na, Jeber, un' der doht 'ne Strempe un' n Hut hat, der merkte doch jeich, wie der Sale jeht, un' er der de faulste Eute war, die de diejährige Saurerzeugung angeher't hat. Was de 'Norddeutsche', die merkte e nich un' huppte uff den Feim. Id sage Dir, Jacob, Du hästst Dir feierig jecht, wenn Du die vollstündigställichen Ausforschungen leeren hästst, die der brave Mann aus de Willenreue an der leinamnt Vorlesung jingerte. Da biest e mal bei 'm, un' dann Moge: Wenn de Streikendager noch bei ihrer Arbeit Zeid bringen leunen, denn brauchen de auch nich zu streiken. De Streiker is überhaupt bloß der reene Übermuth von de Arbeiter, denn hier leht man e da janz betülich, was de verleben, jeden Dag Zeid drinken, der lenn noch nich mal ein Resierungs- oder Kommissionsrath, folglich müssen de leinamnten Streitführer jeinjamnt werden, damit de 'zurückfenn't Arbeiter wenigstens in Nähe un' Frieden lehen Zeid drinken können."

Soweit war ja Alles mal janz gut un' janz leuen un' janz rien, aber der dieße Ende lant mal. Den nächsten Tag mußte der Klatschblatt, was de Nachridt von den Zeid jeuch bezalet hatte, den jamen Eustich juridnehmen, un' e lech de denn doch de Schuld janz alleine uff den Transtehler delen, der aus 'ne flache 'Selter' eine flache 'Zell' jemaadt hatte. Natürlich mußte de Norddeutsche in den sauren Appel beßen, un' mit der Zeidbrillen der Streikendager er wieder mal nicht. 'ne flache Selter wird sich woll auch mal een Streikendager bezaalen können, die schmeist so leichte stonen un', un' denn löst je ausrechen bloß eenen jampigen Piefel; un' wenn der bei leinne schwere un' halberdeutsche Arbeit nich mal abfallen sollt, denn trumen sich de Herren Unternehmer oder Arbeiter, wie sie sich leber nennen leeren, mal de Erene alleine vier Eagen rufmdagen, denn werden wir ja lehen, wie weit je mit 'ne Walle Selter dabei leunen. Zeheke, lieber Jacob, det is überhaupt det dämlichste, was de bei alle Arbeitseinstellungen in alle Kapitalistenblätter leen fannst, der je immer jagen, in de juze Zeit soll der Arbeiter sparen, damit er in de schlechte Zeiten mal in de Suppe zu broden hat. Un' denn fangen die leuerlingen Zeinungs-schreiber, wie je der jezt noch wieder verführerlich proben haben, damit an, det je ihre feierlichste Zeier die ellen Jafen aus de Jänderlecher vorqualmen. Da herkt e denn immer, ja, bamals, da haben de Arbeiter wirklich feierlich Zeid verdient, lo'n Manerleiche jag de Sonnabend mit leine fünfzigzwanzig Zähler in de Zolge leen, un' de Streikendager, die verdienen jeentlich jejar fünfzig oder sechzig. Un' was haben de Arbeiter do-mals jemaadt? Da haben de erst det Wittwische anfangen zu arbeiten, je

Der Wunderdoktor.

Nach aus einem Gänsehirten kann ein großer Mann werden, denn wenn das Hülsen von Schafen, Schweinen, Hunden und Vögeln auch keine so vortheilhafte Veranschlagung ist, wie manche Thierärzte behaupten, so weiß doch die Geschichte mancherlei Beispiele von Jirten aus, die Karriere gemacht haben. Man weiß von einem Schwanzschirten, der es bis zum National- und bis zum Papst

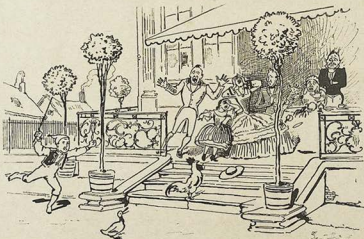
in Madrid, während in de Gänsehirten ein Schafhirt zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften gemacht worden ist. Auch ließ man im Honner von dem „göttlichen Zuhörer“ Cuvier, was allerdings nur in ganz antiken Sinne anzusehen ist. — Wir wollen diesen Erscheinungen eine neue hinzufügen; wir wollen von einem Gänsehirten erzählen, der es bis zum vorräthigen Mann gebracht hat. Dies war ein Vögel des weiland reichthumstheuerbaren Erbgrafen von Nibeloh, wo sich vor bald einem Jahrhundert die werthvollste Geschichte jagreten hat.

Ein Hofe des Erbgrafen herrschte eine unbedingte Abneigung gegen alle rothe Farbe, die so weit ging, daß der regierende Erbgraf sich sogar den Genuß von Wein und Bier verweigerte, nur um seine rothe Nase zu bekommen. Diese Abneigung fann daher, daß ein Mitglied der erghäufigen Familie Nibeloh zur Zeit der französischen Revolution sich nach Frankreich gewandt, sich an den Bürgerkrieg beteiligte und schließlich auf dem Schafot der erghäufigen Kopf verloren hatte. Die Trauer und Enttäuschung war so hart, daß man einen bauernden Knecht dafür finden mußte, so war der Knecht vor der rothen Farbe, die man als die Farbe der revolutionären Schredensherrschafft an, zu einer feil eingewurzelt Familiengeheißt.

Indessen verursachte gerade diese schmerzliche Tradition dem regierenden Erbgrafen von Nibeloh einen großen Kummer, denn die rothe Farbe ließ sich doch nicht so ganz vermeiden. Der Erbgraf war nämlich ein großer Freund der Schloßgärtner und zu seinem Zeitweilen waren die Gärten und Gähner schon in ihrer frühesten Jugend mit rothen Kämmen versehen, die ihm sehr liebend waren. Wenn er auch von seinen Jeldern die Wohlthunnen entfernen und an leinen Ghalangenen blare Jenterscheiben anbringen lassen konnte, so konnte er doch dem Gähnerwohl nicht befehlen, die rothen Kämmen abzuhaben.

Der Erbgraf mit sein Hofstaat der Herr von Klinghofs, mühten sich umsonst ab, ein Mittel gegen die fatalen rothen Kämmen der Gähner zu finden, und mehr als einmal geriet die Familie des Erbgrafen in die größte Nothlage, wenn sich etwa ein ein- oder zweijähriger Jodan auf die Terrasse ihres Pavillons im Schloßpark verweilte und die hohen Herrschaften ganz ungenügend antwortete. Der Gänsehirte Fritz, der die Aussicht über das ganze Gänsefeld hatte, mußte den Störenfried dann schmerzhaft davonjagen, wenn er selbst einer Tracht Prägel entgegen wollte. Fritz war ein Denker, wie so mancher Gänsehirte, und in der Einsamkeit auf der Gänsewede über eine große und weite Idee in ihm auf. Er gedachte sich in der Nacht

des Erbgrafen festzusetzen, indem er die rothen Kämmen der Gähner entfernte. Dies gelang ihm, indem er all dem Gefährde, das rothe Kämmen trug, im Einverständnis mit dem Koch der Schloßküche unbedenklich den Strogen unbedrückt und voll solche Gewürze am Leben ließ, die blaue Pflanze und Kämmen hatten. Eine sorgfältige und ungehörte Jüngling sollte bewahren, das ganze Hünerwohl mit dem blauen Kopfband zu versehen, der so rothen dagegen gänzlich zu entfernen. Anfangs ging die Sache nicht recht vorwärts, endlich aber siegte die Ausdauer und nach einigen Tagen konnte Fritz



sind Brotsche erster Rufe alle de Raumen jehoren jekommen, denn haben se — natürlich — anjanzigen, Eck und Weisfischer zu drücken, jeherb't haben se jekerbaupt nicht; aber det Sonnabend sind se mit ihren Draht Jodeljombel, um det Fuderleben lang wider von vorn an.

Wenn so'n Zweibrücker hinter seine große Weife so'n Bodmil leht, denn niht er natürlich in'n Kopp un haat mit seine quabbige Weife uff'n Tisch, det de Strichbiller antuzen zu denken, denn det id ihn natürlich aus det Seite jehschauen. Det die janne Ferkliche errienen un erlogen is, det fallt ihn natürlich nich in'n Kopp weil er natürlich nich, det von Lutzschmeyer noch niemals von Nicht-Jah bezahlt hat, det der immer seine Arbeit hoch sein Ziel verlangt, un zwar mechtlich vile Arbeit. Un wenn da, lieber Jacob, ma bei seine Jöhentzeit ganz ruhig zuhört, det de Arbeiter bei den sojanensten Willardenslegen wörtlich in vielen besser lebet haben wie heite, wenn de denn aber fragh, was die jehibide, schlaue Bourgeoisie, die doch mit Geld vile besser unjuzehen verkehrt wie der lumpige Proletariat, was die in de Frierberiber anjanzigen hat, denn machen die Weisfischerbiller janz ihre Caneen. Un wenn de se denn erabilt, det die Arbeiter, die damals det Eck in Händen haben, janz verricht waren, det damals de Nummerbiller uffsamen, det die Wandfischeren un Uffschichtliche damals an einem Tag fottile vertriebscht haben, wie jwanzig Zentnerager in 'ne janne Woche verdienen, det se mit det Feld rumjanzigen, als ob er niemals ein Ende nehmen konnte, un det se, wie der Strach fann, dazwischen nach America andrücken, det se sich dochschöpfen un uffhängen, se nach Jochsman un Keizjan, oder nach Felsche wenderten, un det se nach den Strach vile wieser hatten wie der Arbeiter, den doch kein Wöschlich Arbeit fottile janz konnte — se fochte, Jacob, wenn de die Arbeiter det erabilt, woeite, was die denn jochte? Denn sagen se die einfach, du bist ein verachtlicher Anarchie, un se schmeisen dir wennoch vill raus, wenn er nichlich vill sind un da bist man alleine.

Zehrer, Jacob, uff die Weife woht jeh unjeh der Vohntampf jehschet. De Jannungsbrücker, die so un schon 'n biesten zu Krize jetrochen sind, weil se haben, det se mit ihre Zickspiegel detoch nicht durchfannen, die mechten am liebsten ihre „wäterliche Juchtrube“ lieber den Arbeiter schwingen, un ihn fottile bezahen, weil se lieber vor nechtlich haben, weil se immer sagen, der Arbeiter wercht nich mit Geld unjuzehen — wenn er ville hat, verfant er ville. Det se aber selbst hinter de Röhne jehen, davon reden se nich jerne, was man ihnen, wenn man ihre röhne Nickerchen betrachtet, doch janz verstanden kann. Ueber die Arbeiter — Schwamm drierer, wozumit id verlebte erjeben un mit vile Fische Dein treier Jettlich Raude.

An 'n Jöriger Palmhof stich links.

Hobelspähne.

Jich wöste, wie man det Schwetz einen guten Strich spiejen könnte. Man braucht nur das Sozialjengeltel aufzutragen, dann fällt es den deutschen Sozialdemokraten gar nicht mehr ein, die Welt und ihre Arbeitsthat den Schwetzer jhander zu tragen.

Man bedachtigt Mufstand mit Unrecht, daß es im Orient mechtliche Politik triibe. Was kann es denn am schwarzen Meere anders thun, als um Traben fischen.



Derz Jahl hat wieder einmal Recht gehabt. Da sein kritischer Tag in den Hochsommer fiel, gab es Gewitter und Hagelstich. Im kritischen Tagen im Winter is es gemächlich tag. Kritische Tag, die sich im Sommer und Winter gleich bleiben, sind nur die blauen Montage.

Wohl gegen die Schwarzen zieh'n Kampfbreit

Wir tapfer zu Felde in Afrika.

Doch in Deutschland machen die Schwarzen sich breit, —

„, sagt: Ihr hier kein Wikmann da?“

„Nichts tolllicheres giebt es, als die Liebe“, sagte Herr Wampert, da liebt er aus wöhl Seele ein solches Besitzt.

Wenn heiter und lüdel der Sonnenschein,

Gezogen wie gern unfern Kummer,

Doch am freundlichen Himmel uns ein Kalkenstein,

So recht eine hohe Kummer.

Unser Verker mit der Schwetz wurde neuerdings in trauriger Weise geüht durch Entgleisung des Juges, der nach München un Vindob fuhr. Es dürfte gut sein, wenn man zur Verhütung solches Unglücks sich entschließen würde, ein paar Spitzhaken in der Schwetz einzujagen und für das Welt einige Weichschellerkropfen mehr zu schaffen, das würde der öffentlichen Sicherheit viel dienlicher sein.

Ihr gemauer

Säge, Schreiner.

triumphierend dem Erbgrafen melden, daß die rothen Räume und Tappan der Jähner völlig besetzt seien.

Die Familie deder von Nibeloh gab ein großes Fest, um der neuen Ergrugenschaft die gebührende Weije zu verzeihen. Die Stellung des Hof- und vortragenden Raths Dr. Klugshmann war schon seit längerer Zeit wozund gewesen, da er in der Anstellung der rothen Farbe nicht den nöthigen Verbindungen genügt hatte. Jagenen sich der Erbgraf in Freie, denn dem Klugshmann eine hässliche Gesehe. Seine Bildung mußte nach etwas veredlichtigt werden; er wurde deshalb zu dem Hof- baurier in die Kofre gezogen, wöch jehreter als Naturerfahre eines un so größeren Rathes sich erkrante, als er die einzige derartige Autorität im Gebiet des Erbgrafen war.

Nach einem halben Jahr war Freie genügend mit Wissensthut ausstüffert; er wurde vom Erbgrafen an Stelle des Dr. Klugshmann zu seinem vortragenden Rath ernannt und jenen der Nam Knoschenbrecher verleiht. Injehlich brandete der Erbgraf für eine seiner Erbthamen, det er viele Aufmerksamkeiten erwidern hatte, gewisser Umstände halber einen Mann und so ward der Hofrath Dr. Knoschenbrecher mit der Dame verheirathet, die ihn bald zum glücklichen Vater machte.

Um viele Zeit begann es sich im Gebiete des Erbgrafen zu regen; eine Agitation gegen die Feudallisten griff ihn sich; die Bauern klagten über drückende Abgaben und harte Forderungen und die Injustizienheit ward allgemein. Der Erbgraf sah mit Besorgniß auf diese Negungen, von denen er einen Umsturz seines Regierungssystems besorgen mußte. Er bettel seinen Hofrath Dr. Knoschenbrecher zu sich und theilte ihm seine Besorgnisse mit.

Der Hofrath hatte schon über die Sache nachgedacht und kam mit einem fertigen Projekt, das er dem Erbgrafen darlegte.

Er rief dem Erbgrafen, zunächst einige Jugehändnisse zu machen, um die Leute zu beruhigen. Dann aber sollte eine Befreiung des widerjehigen Gebietes in der Bevölkerung angebahnt werden, wozu der Dr. Knoschenbrecher einen Anmarschieren und ohrschneitliche Expeditionen schickte. Die Ergrugungen eines Jähentzeit ließen ihn oft ein Glück und Schale welen. Die Gebüht, Zufriedenheit und Unterwürigkeit des Schales errienen ihn als unjerrigste Eigenschaften und sein Jdel war, den erbgräflichen Unterthanen diese Eigenschaften bezubringen. Aber wie? Das naturwissenschaftliche Genie des Hofraths, det der rothen Räume der Jähner besetzt hatte, fand auch hier ein geeignetes Verfabren.

Dr. Knoschenbrecher isting nämlich vor, das Blut von Schafen in die Adern von reichgräflichen Unterthanen zu leiten und ihnen auf diesem Wege die guten Eigenschaften des Schafes bezubringen. Eine solche Transfusion, meinte er, könne nicht allzu schwierig sein. Wenn man ein Zentner det reitigsten Männer und Frauen mit solchem Blute verlehle, sagte er dem Reichgrafen, so würde dadurch ein ganz neues Geschlecht entstehen, dessen Eigenschaften sich nach und nach auf die ganze erbgräfliche Unterthanenschaft verbreiten würden. Es würde eine Zufriedenheit, Unterhängigkeit und Jährlichkeit unter die Leute kommen wie nach nie. Alle Verdenkungen würden verschwinden, denn das Schafblut müste notwendig die vortheilichen Charaktereigenschaften der Schafe auf die Menschen übertragen. Alle schlechten Vöcher, alle demagogischen Verführungskünste und revolutionären Agitationen würden wirkungslos und der Jährlichkeit des so gereinigten Menschenmaterials abdrallen.

Der Erbgraf war entzückt von diesem Projekt und wollte sofort an dessen Ausführung gehen. Aber da sich allertal im deutschen Land viele Unglückverlehte jagte, wie in seinen Erblanden, so wollte er det guten Obachtens seines Hofraths auch anderen Staaten zu gute kommen lassen. Er sandte deshalb eine Farigung des Projektes der Transfusion und eine Schilderung der zu erwerbenden Vunder des Schafblutes an die medizinische Fakultät der nächsten Universitätsstadt, und legte auch ein von dem erbgräflichen Hofmarer Ritobuden Almerier genial ausgeführtes Bild bei, auf welchem der Hofrath Dr. Knoschenbrecher, der große Wohlthäter der Menschheit, wie der Erbgraf meinte, neben einem erbgräflichen Unterthanen abgemalt war.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Sie erklärte das Projekt für großartig gedacht, hielt aber seine Ausführung in den Nibeloh'schen Erblanden für überflüssig, denn das beiliegende Porträt des Hofraths Dr. Knoschenbrecher und eines anderen erbgräflichen Unterthanen, sowie die Darstellung Et. Erlaucht, des Herrn Erbgrafen, ließen den Beweis, daß eine Abreicherung von Schafblut auf Menschen in den dortigen Gegenden schon früher stattgefunden haben müste, wozu die Wirkungen denn auch nicht ausgeblieben seien.

Das der Erbgraf dazu genügt, darüber haben wir in dem Nibeloh'schen Familienrathe, dem wir diese Thatthaten entnommen, Nichts finden können. Wir haben nur herausgebracht, daß der Dr. Knoschenbrecher später Direktor der landwöherlich Nibeloh'schen Spölererei geworden ist.



Der stotternde Kutscher.



„O, Kutscher! Zum Teufel, wohin fahren Sie denn? Ich habe doch gesagt, Sie sollten bei Nummer 40 halten und da ist schon Nummer 60!“
 „P-p-p-ardon! Ich t-t- konnte nicht früher b-b-b-rrr folgen!“

Berienreise des offziösen Journalisten.

Der Dampf fuhr den Nil hinauf,
 Der Strom war leicht, der Dampf war tief,
 Und in dem Dampf manich' Krokodil
 Den heißen Sommertag verfrachtete.

Auf Deck der Offiziösus fand,
 Vom fernem Norden kam er her,
 Der schwarze Erdheil zog ihn an,
 Egypten's Finsterniß noch mehr.

Da plötzlich sah! ein harter Stoß,
 Den Grund berührt des Schiffs Kiel
 Und über Bord in kumm'ge Fluth
 Hinaß der Offiziösus fiel.

Doch bringt der Sturz ihm nicht Gefahr;
 Der Dampf ja ist sein Element,
 Ein Krokodil, das ihn reichhalt,
 Gleich den Genossen froh errettet.

Am Ufer längs verbreitet sich
 Die große Reuigkeit im Flug:
 Reptile kommt! kommt all' herbei!
 Wir haben aus Berlin Besuch!

Und um den Gaß verammelt sich
 Der Krokodile Schaar vom Nil,
 Die Schwänze einnehmend fingen sie:
 Gegrüßt seist Du, o Haupt-Reptil!

Der Wahrheit die Ehre.



Kommerzienrath: Au, singt meine Tochter nicht hübsch? Hat sie sich 'ne schöne Stimme' und 'n feinen Anschlag?

Kritiker: Gewiß, Herr Commerzienrath, Ihre Tochter singt brüllant!

Die Uebereinstimmung.



Mathilde (zu ihrer Freundin zur
 Beruhigung gratulierend): Berührt denn
 Euer Herzenobund auf Ueberein-
 stimmung?

Amalie: Jawohl; ich mag
 ihn nicht und er mag mich nicht.





Frühmorgens

Sie haben ohne Sorgen
Gezocht die ganze Nacht,
Bis in den frischen Morgen
Die Sonne niederlacht.

Da wird das lange Praffen
Dem dicken Wirib zu bunt,
Er wirft sie auf die Gassen
Wohl um die vierte Stund'.

Im Morgenstrahl der Sonnen
Taumeln sie krumm und schwank,
Die Mägdelein an dem Grotten,
Die lachen sich halb krank.

Im wüsten Haupt erwachen
Gedanken trüb und grau,
Zu Hause gleich dem Drachen,
Da barrt voll Grimm die Frau.

Die grauen Kater klettern
Am Dach in langem Zug:
„Schweig, Weib! Sei allen Göttern!
Ich bin gestraft genug!“



Der Kräftige.



Abraham: Sag' mal, Heilichensfeld, warum schreibst Du Deinen Namen mit 'nem H?

Heilichensfeld: Weil wir kommen her aus dem Orient, wo alle Namen duften stärker — darum muß ich schreiben das Wort Heilichens mit einem kräftigeren Anfangsbuchstaben.

Stoßsenzer eines schweizerischen Staatsmannes.

O alter Goethe, wenn auf dieser schönen Erden Nur deine schönen Worte bald zur Wahrheit werden Und bald liegt hinter uns in weissenfem Schrine, Was uns all' bündigt, das „Norddeutsche Allgemeine“!

Reichlich.



Wettler: Ich bitte um eine Kleinigkeit, ich habe schon seit zwei Tagen nichts gegessen.
Wetzinger (den Mann mit Interesse betrachtend): O, Sie Gläubiger, wie viel Geld können Sie durch Ihre wunderbare Kunst ersparen.

Auch eine Wirkung.



„Nun, Oberhofbauer, welche Wirkung hat denn meine Predigt von den drei Wämmern im feurigen Ofen auf Euch gebracht?“
„O, Hochwürden, a guta; i hob' an satzlichen Durst kriegt danach!“

Sensationelles aus Frankfurt.

Was drängt in Scharen sich herbei Zum Bahnhof trotz die Polizei? Warum ein solches Aufgebot? Sagt, was die alte Stadt befehle?

Nacht sich der Feind in Waffen gar, Wie's Anno Schumburgisch war? Ist's Rebellion? Ist's Pöbelanfall? Was Schimmer ist's auf jeden Fall!

Seht, der Veron ist dich befehlt! Zum Wartesaale wälgst dich's jetzt! Hört man schon Schüsse? . . . Nein, o nein! Herr Liebfrucht nimmt ein Verbeut ein.

Umkehr.

(Vorsprecht eines norddeutschen Statisten.)

Umkehr muß die Wissenschaft!
Ihr Hölle führt das Wissen!
Was Darwin lehrt —
Berechnungswert!
Die Menschheit soll es missen!

Dem Wissen siele ja noch ganz
Die Frömmigkeit zum Raube!
Doch ein Juwel
Der Menschheit!
Das ist der Köhlerglaube.

Im Dunkeln tappen muß der Mensch,
Dann ist er leicht zu lenken.
Getrieht kein Aug'
Durch Nebelhauch,
Doch ihn verfehlt das Denken.

Schon heilt der Pastor Vodelschwings
Die Fallnacht mit Gebeten.
Auch Wäuselbitt
Als Mittel gut
Ihr Heilung ist verraten.

Die Eiser, die um Mitternacht
Am Kreuzweg ward geschossen,
Heilkräftig lehr
Wird sie nunmehr,
Wird gläubig sie genossen.

Unserbüdige Gelehrte sind
Verachtet und vergessen.
Unserbüdlich heißt
Ihr Dreinbüd' Geis,
Der unter'm Tisch gefressen!

Der Menschheit Räthsel löst er auch
Nolch' klopfnad mit drei Schlägen.
So aller Kraft
Der Wissenschaft
Ist weit er überlegen.

Der Kleingeld hoch! Er soll mit Wuch
Den Menschengeist erschlagen!
Das Rad der Zeit
Trug uns zu weit —
Nun soll's uns rückwärts tragen!

Ja ganz zurück den weiten Weg,
Den die Kultur gegangen!
Der Dummheit Schoof,
So himmelhoch,
Soll liebend uns umfängen!

Das Befreiungswort.

A.: Was ist denn das eigentlich für eine Art von Erlösung befreitung in Afrika, wo bei immer eine Truppe Schwarzer nach der anderen erschossen wird?

B.: Das ist eben der einzig wirksame Modus, denn so werden die Schwarzen mit einem Male von allen ihren Leiden befreit.

Das Eisenbahnglück von Röhrems.

Pflichter schreien mit lauten Proben:
„Eben sparen, unten bezahlen!
Nimm der Weichensteller nur leben,
Wird auf den Zug er Achtung geben!“
Ait ist die Weicheit, die ihr offenbar,
Haltet ihr früher damit nicht gespart!
Haltet gedacht ihr bei Brannen bei Zeit,
Hiel hinein nicht das Kremlen heut!

Der absolute Krieg.

Was ist's mit dem „absoluten Krieg“,
Den die „Norddeutsche“ hat proklamirt?
Wird er etwa nur gegen Euberie
Vom härten Bismarck geführt?

Man weiß es nicht, Eines doch weiß man gewiß,
Das lange fest schon stand:
Die „Norddeutsche“ führt absoluten Krieg
Dit gegen den Menschengeiststand.

Wohlgemuth und die Jungfrauen.

Wie aus der Schweiz zu uns will kommen,
Nehmen sich mit dem Gepack in Acht,
Denn da wird kein Verbergen kommen,
Das Auge des Geistes wacht.

Es hilft kein Proteſt'n und Klagen
Den Kleinen zu dieser Zeit;
Was wird den Koffer ſitzig durchsuchen,
Da goldbar etwas drinnen ist.

Die ſchwarze Wäſche junger Damen
Und alter kommt ans Tageslicht;
Darum, ob ſie zur Grenze kamen,
Daſten an Wohlgemuth ſie nicht?

Die Unterwürde und Korsetts,
Die Hemden und die Strümpfe, traun!
Sind vor dem Wächter nicht zu retten,
Gewiſſenhaft muß er beſchauen.

Und findet ſich in Koffers Tiefe,
Profandrer Augen angewohnt,
Was noch ein Wächler überſiehe,
So wird's gewißlich nicht verlohnt.

Der Wächter wird trotz Widerſehen
Und trotz der Klagen ſtrauch und ſich
Schuldlos nicht wiedergeben,
Bis er es etwas hat beſehen.

Vielleicht wird er die Wäſche laſſen
Und brechen zu dem Jungfrauen;

„Ich ſuche nach verbot'nen Schriften
Und muß drum unerbittlich ſein!“

Die Damen werden ſorgig ſcheiden
Mit kummervoller Wangen Glanz;
D Jungfrauen, auch die müßt leiden
Ob dieſem böſen Wohlgemuth!

Die Falſchmünzer.

An den I. Staatsanwalt zu I.

Wäre geklagt, daß im bürgerl. Recht eine
Falschmünzerei eingeleitet worden ist. Die
Thäter wurden noch nicht ermittelt, doch ſind ein
Anzahl Falſchfäſſer (Zahlerſche) zu Amſterdam
gekommen und gebe ich die weitere Verfolgung der
Sache der I. Staatsanwaltschaft anheim.
Gehorſamſt

9. 20. Juli. Mudelein, Schultheiß.

An den Schultheiß Herrn Mudelein.
Bitte, mir die falſchen Zahlerſche ſoſort ein-
zuſenden.

I. 21. Juli. Der Staatsanwalt.

An den Schultheiß Herrn Mudelein.
Erbildung von 36 Mark erhalten. Zweck der-
ſelben ganz unvorſehen. Wo bleiben die beſchlag-
nahmen Falſchfäſſer?

I. 24. Juli. Der Staatsanwalt.

An den Staatsanwalt zu I.
Ich begreife die Verwirrung aus dem vorigen
Bureau nicht! Die 36 Mark, das waren ja eben
die Falſchfäſſer, die ich der Mollenbergſchſchſch
bald per Poſt-Einſchaltung geſandt habe. Wenn die
Sendung richtig angekommen, ſo iſt doch keine Ver-
anlaſſung zur Verſammlung!

9. 25. Juli. Mudelein, Schultheiß.

Gewichtbeſchluß.

Die Unterſuchung gegen N. N. wegen Falſch-
münzerei wird eingeleitet, weil die Verſchäfte durch
zweifelhafte Einzahlung an die Poſtſache wieder in
Berſche gekommen und nicht mehr zu ermitteln ſind.
Das I. Landgericht zu I.

Auf diſziplinärem Wege: Eminente
Note an Herrn Schultheiß Mudelein.

Widmann in Afrika.

In Afrika mit vielem Ruhm
Berühmter er praktiſches Chriſtenthum,
Hat auch die Wideln nicht verſehen,
Die hat geſendet Herr Krupp in Ofen;

Gewißlich ſi man bei dieſer Verſchüre
Nicht allweil von der Himmelsſtürze.

Die Wirkung des Schreckens.

Halten Sie das pöbelliche Ergrauen der Haare
infolge großen Schreckens beim Menſchen wirklich
für möglich?

Diese Frage warf in der Vorſitzende zu N. in
Oberbayern der Sommerſchiller Krampelhuber im
Laufe des Geſprächs auf, welches er mit dem Trei-
vorſicher führte.

Der Treivorſicher bewegte erſt beſahend ſein
Haupt und nahm eine Weile.



„Allerdings“, ſagte er dann. „Es hat ſich
ſogar hier in meinem Ort vor nicht langer Zeit
ein ſolcher Fall zugetragen.“

„D hieße, erzählen Sie“, rief Herr Krampel-
huber. Er rihte näher und ſeine Nerven ge-
riethen über die Schreckengeſchichte, die er hören
ſollte, ſchon im Voraus in Spannung.

„Der Widmann“, begann der Treivorſicher, durch
ſeiner deutend, „ging am Ende des Jahres, wech-
ten die alten Händlers-ſchlechte Widmehömer.
Ihre erwanderten Kinder waren nach der Stadt
gegangen und ſo führten die beiden Alten hier mit-
einander ein ſtilles, beſcheidenes Leben.“

„Eines Sonntags — es war im Januar —
als die Frau das Wirtſchafts bereitet hatte, ſagte
ſie ihrem Mann, daß ſie vor dem Ofen noch nach
der Beheftung müſſe, um einen Brief an ihre
Tochter in München mit dem Juge, welcher Wirtſchaft
den Ort poſtirt, zu befördern. Der Brief, welcher
verſchiedene Aufträge zu Beförderungen in der Stadt
enthielt, läme ſonſt zu ſpät an.“



„Sie ſtellte das Ofen, einen ſtattlichen Topf
mit Knuden, ihrer Lieblingsſpeise, in den Ofen und

ſchickte das Feuer, ſo daß der Ofen vortreffliche
Wärme ergab und Rauch ſpaltete.“

Nach neben dieſem geſchicklich abgebenen Feuer-
bezug in einem Feinbilde, durch dieſes ſchönſten Ober-
bezug das zur Beförderung verordnete dörre Feu-
er hervorſagte, lag der alte Widmehömer. Die Witte
glaupte ihm ſchließlich zu machen, denn ſeine Gattin
ſchien beim Weggange zu bemerken, daß er ein-
genickt ſei.

„Die Frau ging nun, nichts Schlimmes ahnend,
nach der Station, wartete eine geraume Weile auf
den Zug, welcher Verſpätung hatte, beförderte ihren
Brief und begab ſich dann raſch nach Hauſe.“

„Als ſie in's Zimmer trat und ſich dem Ofen
und dem Stuhle näherte, wo ihr Mann geſißen
hatte, bot ſich ihr ein Anblick, der ihr das Blut in
den Adern erſtarrten machte und ihr jede Fäſſung
raubte. Die praktiſche ſah und in dieſem Augen-
blick ſah ſie die Haare, welches noch friſche dunkelbraune
Farbe gehabt hatte, völlig ergraut.“

„Und was war das Schreckliche, was ſie ge-
ſehen?“ fragte Herr Krampelhuber in höchſter
Spannung. „Der Alte war gewiß im Schlaf von
Feuer ergriffen worden und ſammte dem Stuhle
verbrannt?“

„Nein“, erwiderte der Treivorſicher. „Aber
der Alte hatte die ſämtlichen Knudel ausgeſehen!“



Briefkasten.

T. R. u. W. W. D. Dieser Fall bereitet wiederum,
das mich alle Leute, die in's Gedächtnis gehören, in's Gedäch-
tnis kommen.

G. R. u. W. W. D. in Berlin, 28. M. u. 2. 6.
Gut gemeint, um Abdruck jedoch nicht geſucht.
Künftig kenne, Creditoren, der Befehlshaber.
Jeden „gehört an die Reiter“ werden wir nachſehen zum
Zeit ab:

„Gerecht! Sie ſehen ſie heil“ in Tage das der Leben.
Wie das kann man auf das Zukünftige ſehen.
Wie ſieht man ſich mit zornbeſessenen Döner
Janz ſie machen, bald geht, bald ſieht!

Ja, ja! Die Weltſchickel ſie ſehen ſie fortgeſchritten
Und mit man früher niemand ſich beſahnt,
et ſi nu das noch ſieher un' jellien
Nicht ſie in's Stern in du'ſer Dunkelheit.

Was will man mehr? Man kann ja, will man nicht werden,
Ich meine das ſie ſehen ſie.
Nun ſie es ſehen ſie in die Hand ſieheren,
Der ſie ſehen ſie, das ſie ſehen.

Und er, wenn wir 'n Döner das ſieheren,
Nicht ſie ſehen ſie die Hand ſieheren ſie;
Ich bin ſie ſehen ſie in die Hand ſieheren,
Befehlshaber ſie ſie die Hand ſieheren ſie.

C. Döner! Ich meine Döner beher ſieheren,
C. Döner! Ich meine Döner beher ſieheren,
Die Welt der Zeit ſieheren meine Döneren
— Zu überſichtlich mir mit dieſen Döner.

Zu überſichtlich mir, ſie ſehen ſieheren,
Wenn ſie erſehen ſie die Hand ſieheren ſie,
Und noch man Döner ſieheren ſie herkommen,
Der Döner ſieheren ſie die Hand ſieheren ſie.

Dann aber den alten Creditoren ebenfalls ſieheren!
T. R. u. W. W. D.

